

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für **Pressburg**: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In **Pressburg** abonniert man bei der **Administration: Apponyigasse Nr. 10.** — **Auswärtige Abonnenten** abonniren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. **Inserate** werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unveriegelte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — **Redaction:** Michaelerthor Nr. 164.  
Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Ebb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 183.

Mittwoch 12. August 1874.

III. Jahrgang.

## Die englische Thronrede.

V. Die englische Thronrede constatirt zwei Dinge von großer Bedeutung: das Wiedereintreten Englands in die europäische Action, und das Ende der scheinbaren Hegemonie Preußens.

Der europäische Continent lag angehäuft mit brennenden Fragen, ohne die geistige Kraft zu ihrer friedlichen Lösung; die heftigsten Krisen waren mit Sicherheit vorauszuweisen. Für Rußland war durch den Pariser Frieden, welcher dem Krimkrieg ein Ende machte, ein unhaltbarer Zustand geschaffen; Oesterreich hatte durch eine unnatürliche innere und eine energie- und geistlose äußere Politik sich der hervorragenden Stellung beraubt, die es inne gehabt; Frankreich hatte in einer abenteuerlichen Laufbahn seine eminenten natürlichen und geschichtlichen Machtmittel paralytirt; Preußen endlich hatte den Entschluß gefaßt, diese verwickelte Combination bis auf's Aeußerste für sich auszubenten. Diplomatisch entwirren konnte England diese Verwicklungen nicht; in denselben activ und entscheidend Partei zu ergreifen, dazu erickienen seine militärischen Kräfte weitaus nicht genügend, und für die große Gefahr mangelte es an jeder entsprechenden Compensation. Es wurde daher eine Politik der Zurückgezogenheit, des Abwartens, der scheinbaren Gleichgültigkeit beliebt, welche, bei der gesicherten Anstellung des Staates, alle Chancen eines günstigen Erfolges für sich hatte.

Inzwischen ist die große europäische Krisis, freilich nicht ohne heftige Erschütterungen für den Continent, aber ohne Belästigung Englands vorübergegangen, die gefährvolle Spannung hat sich gelöst, die neue Situation ist eine ungemein klare: Rußland hat sich durch eine einfache, von allen Beteiligten acceptirte Erklärung von den papierenen Fesseln befreit, durch welche eine seltsame Verblendung es lähmen wollte; Oesterreich ist durch seine Eigenschaft als „europäische Nothwendigkeit“ von den Todesgefahren gereinigt worden, in welche es sein Defect an staatsmännischer Begabung gestürzt; Frankreich, wenn auch militärisch und finanziell tief verwundet, wenn auch noch immer seiner definitiven, legitimen Staatsordnung entbehrend, ist heute ein weitaus werthvolleres und gesicherteres Mitglied der Pentarchie, wie es zur Zeit Napoleon III. war. Zwischen diesen drei Großmächten und England ist eine ruhige Verständigung über alle dringenden Fragen leicht und wahrscheinlich. Es erübrigt noch Preußen. Dieser Staat hat die Verwicklung und Spannung vom Jahre 1866 an mit großem Eifer und seltener Energie, ohne irgend wählerisch in den Mitteln zu sein, für sich ausgebeutet. Die Erfolge, welche es gegen Oesterreich, gegen Deutschland, endlich gegen Frankreich errungen, sind ein Beweis für die Umsicht, mit welcher es seine Vergrößerungspläne von langer Hand vorbereitet hatte.

Aber schwerer noch ist es, eine neuerrungene Größe zu behaupten, zu consolidiren, sie geistvoll dem Bestehenden lebendig einzuverleiben, als sie in

raichem Anlauf zu erringen. Wie im Privatleben es Manchem gelingt, durch eine geschickte und dreiste Hand sich rasch in eine glänzende Lage zu versetzen, nur um durch Maßlosigkeit eben so rasch wieder in das alte Nichts zurückgeworfen zu werden: so zeigt uns die Geschichte dieselbe Erscheinung im Staatsleben. Portugal hat eine Zeit der Machtentwicklung gehabt, weit über seine natürlichen Kräfte hinaus; das Ende war Erschöpfung, Nullität. Ebenso Dänemark, Schweden und andere. Um einer rasch erkämpften Größe die Dauer zu sichern, ohne welche sie nicht nur wertlos, sondern verderblich ist, dazu gehören unerlässlich die sittlichen Eigenschaften der Entagung, Selbstbechränkung, der Mäßigung oder wie man immer diese Basis aller geistigen Größe nennen will. Es gehören dazu ferner gewisse Eigenschaften der Intelligenz, welche nur im Zusammenhange mit jenen sittlichen Eigenschaften gefunden zu werden pflegen; namentlich das Erkennen, Würdigen, Abwägen der geistigen Kräfte, der Ideen, in ihrer Bedeutung, ihrer Wirkungskraft zu den materiellen Machtmitteln. Es gehört dazu ein Verständniß für die historische vis inertiae, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist. Nur allzuleicht gehen einem jung aufstrebenden Staate im Rauhe schnellen Erfolgs diese Eigenschaften, welche die Dauer sichern, verloren. Gewiß ist es, daß Preußen unter Bismarcks Leitung von dieser Weisheit keine Spur hat erkennen lassen. Es scheint, als ob im Glück die ganze märkliche Junkernatur und Vergangenheit dieses Staatsmannes wieder zum Durchbruch gekommen ist und zur ausschließlichen Geltung. Wenn man ihn in den Verhältnissen des inneren Staatslebens wirken sieht, wie er mit der Volksvertretung umspringt, wie er die Katholiken, die Sozialdemokraten maßregelt, so glaubt man ordentlich die Sporen klirren, die Hegweitsche tauellen zu hören, mit der ein wüster Junker seine zitternden Hinterassen malträtirt. Und ebenso in der äußeren Politik. Seine offiziellen Blätter geben wohl ein etwas in's Groteske verzerrtes, aber den Grundzügen doch ganz treues Bild seines Treibens. Ganz der übermüthige Junker, der eine gute Reys- und Weizenernte gemacht hat, den die harten Thaler in der Tasche jucken und der im Rauhe auf den Tisch haut und fragt: was kostet das Königreich?

Der Rauch wird sich geben; der Kagenjammer folgt nach. Die vortheilhafte Constellation für seine Vergrößerung hat Preußen vollaus ausgenützt, sie ist definitiv vorüber. Für die Dauer seines neuen Glückes hat es durch weise Mäßigung Nichts gethan — diese Befähigung liegt jenseits der Grenzen der preußischen Intelligenz.

Dagegen wünschte es der europäischen Völkerfamilie ein paar Handschellen neuester Erfindung zu applizieren, um ihr jeden Gedanken an künftige Widergesetzlichkeit definitiv zu benehmen, um auf diese, wenn auch nicht geistreiche, so doch practische Manier sich eine Obergewalt zu sichern.

Das Bestreben Preußens, Spanien dazu zu mißbrauchen, um Frankreich ein feindliches Prinzip

in der Plante zu pflanzen, wie uns den Hohenzoller in Rumänien, ist nicht neu. Vielleicht war es 1870 nicht ernsthaft gemeint, sondern nur das rothe Tuch des Stierkämpfers, um Frankreich zum Kriege zu reizen. Heute, da Aussicht vorhanden, daß Spanien wieder unter einer rechtmäßigen monarchischen Regierung sich consolidirt, welche naturgemäß mit einer französisch-legitimen Monarchie und auch mit einem conservativen Provisorium Hand in Hand gehen würde, ist es Preußen wirklich Ernst, jede, auch die landverderblichste antifranzösische Regierung in Spanien zu stützen. Daher der Ruf nach Intervention, den man in eine Wolke der handgreiflichsten Lügen über „carlistische Greuel“ einhüllte.

Mit diesem Projecte hat Bismarck kläglich Niasto gemacht. Die englische Thronrede constatirt es. Den zwei preußischen Kanonenbooten folgt das Gelächter der ganzen Welt in den Biskajischen Meerbusen nach.

Preußen hat, durch eine unerhörte Beschlagnahme seiner ganzen Volkskraft, bei sich jeden wehrhaften Mann in einen Soldaten verwandelt, der auf den ersten Wink unter Waffen steht. Diesem ersten Anprall kann kein einzelner Staat des Continentes widerstehen, denn bei allen sammelt sich die Volkskraft erst allmählich zum zähen Widerstande. Es würde daher für Preußen ein höchst wirksames Mittel zur Kriegführung und Annexirung sein, wenn das europäische Völkerrecht die Bestimmung in sich aufnähme, daß keine Insurrection einer vom Feinde überfallenen Provinz gestattet sei; daß die Staatsbeamten des überfallenen Staates verpflichtet seien, unter Befehl des feindlichen Generals weiter zu fungiren, alle Machtmittel des Landes ihm zuzuführen. Diese Zumuthung ließ Preußen durch Rußland — damit die Sache nicht gar zu klar zu Tage lage — in der Brüsseler Conferenz Europa machen.

Auch dieses Project ist durch die englische Thronrede definitiv und gründlich von der Tagesordnung der europäischen Fragen gelöscht.

Im Innern und im Aeußern häufen sich die Niederlagen Bismarcks. Es wird nicht lange mehr währen, daß er sich die Frage stellen muß, ob es zu vermeiden sei, nochmals va-banque zu spielen. Dann aber, und zwar von heute an schon, wird er weder Oesterreich noch Frankreich isolirt finden; die europäische Völkerfamilie hat begonnen, sich wieder als ein Gemeinames zu fühlen. Ein deutlicher Beweis davon ist Ton und Inhalt der englischen Thronrede.

## Zur Antwort auf das „offene Schreiben“ eines Pressburger Geschwornen.

Pressburg, 11. August.

Eben im Begriffe, unser Versprechen einzulösen und an die jüngsten Bemerkungen eines hiesigen Geschwornen einige Gegenbemerkungen zu knüpfen, erhielten wir eine Zuschrift über den vorliegenden Gegenstand, welche denselben so trefflich

und anregend behandelt, daß wir uns einfach auf die Veröffentlichung derselben beschränken können, wobei wir nur noch bemerken wollen, daß uns der gesch. Verfasser bisher gänzlich fern stand, dessen Name aber zu den bekanntesten und geachtetsten hiesiger Bürgerreihe zählt. Die Aufschrift lautet:

Euer Hochwohlgeborner!

So oft die Herren Geschwornen — nicht bloß hier in Preßburg, sondern auch anderswo — in Ausübung ihres beschwerlichen Amtes irgend eine seltsame Monstruosität zu Tage fördern, pflegen sie gewöhnlich den Versuch zu machen, durch den Hinweis auf ihren geleisteten Eid: nach bestem Wissen und Gewissen zu urtheilen — jede weitere Discussion abzubrechen. Und doch muß dieser Versuch als ein gänzlich mißglückter bezeichnet werden, denn wenn ein solcher Eid schon an und für sich hinlänglich wäre, um das Vorgehen Desjenigen, der ihn geschworen, jeder Kritik zu entziehen, so müßten folgerichtig auch Richter, Beamte, Soldaten u. s. w., die ja gleichfalls unter feierlichem Eide ihre Berufspflichten erfüllen, gegen jeden Vorwurf, Tadel und Einwand gefeit sein, was doch niemand Vernünftiger zugeben wird, und am allerwenigsten die Herren Preßburger Geschwornen, die ja wiederholt bewiesen haben, daß sie die Berechtigung eines solchen Tadelns im allerweitesten Sinne anerkennen.

Es handelt sich hier auch gar nicht darum, der Gewissenhaftigkeit und dem ehrenfesten Charakter der Herren Geschwornen auch nur im Entferntesten nahe zu treten. Ich, Sie, Herr Redacteur, und gewiß alle Die, welche Personen und Verhältnisse kennen, sind überzeugt, daß es durch und durch ehrenwerthe Männer sind, welche auf der Geschwornenbank Platz nehmen. Nicht deren Gewissenhaftigkeit und Redlichkeit kommt hier in Frage, sondern etwas ganz Anderes, das für die Betreffenden allerdings ziemlich unangenehm klingen mag, das aber doch herausgesagt werden muß, weil es eben Thatsache und unumstößliche Wahrheit ist. Die Geschwornen schwören nämlich, nicht nur gewissenhaft, ohne Haß, Furcht u. zu urtheilen, sondern auch — wie Eingang bemerkt — nach bestem Wissen — und eben da steckt's! Am Wissen fehlt's und der Mangel desselben erzeugt dann jene juridischen und logischen Ungeheuerlichkeiten, wie sie nur allzuhäufig die Urtheile unserer Schwurgerichte anweisen.

Man wolle mich nicht mißverstehen. Es kann Jemand der vortrefflichste, ehrenwertheste, in seinem Fache durch und durch bewanderte Gewerbsmann, Kaufmann, Industrieller, Landwirth u. s. w. sein, und dabei dennoch vollkommen unfähig, in so verwickelten Angelegenheiten, wie es namentlich Preßprozesse sind, zu urtheilen und Recht zu sprechen. Diese Behauptung wird vielleicht zwar Manchen peinlich berühren und ein gleichzeitig geringschätzendes und selbstbewusstes Lächeln auf dessen Lippen locken; allein seien wir nur mit uns selbst aufrichtig, und die Hand auf's Herz, meine Herren! glauben Sie denn wirklich, daß beispielsweise der Herr Kleidermacher X oder der Kaufmann Y, die ihr ganzes Leben am Wertische oder im Comptoir zugebracht haben und sich so zwar zu höchst tüchtigen und achtungswerthen Geschäftsmännern, aber nur zu sehr mittelmäßigen Psychologen, Rechtsgelehrten, Politikern und Kennern all' der brennenden socialen Fragen, die die Gegenwart beherrschen, herangebildet haben, daß — sage ich — diese Herren fähig und berufen seien, in Prozessen zu urtheilen, in welchen zu meist gerade das psychologische, juridische, politische und sociale Moment eine Hauptrolle spielt und den Ausschlag gibt?

Ich bin mir dessen wohlbewußt, mit dieser heiklen Frage in ein Wespennest gestochen zu haben, denn im Allgemeinen ist die menschliche Eitelkeit so groß, daß unter hundert Menschen sicherlich Neunundneunzig demjenigen zuzubeln und als ihren Mann proklamiren werden, der ihnen vorpiegelt und sie in dem Wahne bestärkt, daß sie jeden Augenblick einen Ministerposten eben so gut ausfüllen würden, als den in der Schreibstube des Kaufmanns oder in irgend einer Fabrik. Deshalb weiß ich denn auch, daß meine Anschauungen nicht weniger als „populär“ sind, was mich aber nicht abhalten kann, denselben rückhaltlos Ausdruck zu geben, umsomehr, da ich überzeugt bin, daß Viele

dieselben, wenn auch nur im Geheimen, theilen und, sofern sie es aufrichtig meinen, theilen müssen.

Noch eine zweite Kehrseite der Medaille will ich hier kurz berühren. Es gehört gewiß ein ungewöhnlicher Grad von Selbstverläugnung, dessen nur wenige auserlesene Menschen fähig sind, dazu, um an eine zu entscheidende Sache trotz besten Willens, Eid und Charakterreinheit, mit vollständiger Objectivität, mit durchaus ungetrübter und unparteiischer Geistes- und Gemüthsruhe heranzutreten. Die sogenannte „öffentliche Meinung“, die geprüchsweise geäußerte Ansicht von näheren Bekannten und Freunden, frühere analoge Fälle, das stete Lesen ein und derselben Zeitung mit ausgesprochenen Tendenz — das alles beeinflusst oft ganz unmerklich, und uns selbst nicht bewußt, all' unser Denken und Fühlen, so daß wir bei einiger Selbstprüfung plötzlich durch die Entdeckung überrajcht werden, uns bereits ein theilweises Urtheil gebildet zu haben, bevor uns noch die näheren Einzelheiten des betreffenden Falles bekannt sind. Das geheimnißvolle Walten von Sympathie und Antipathie hat bereits in unserem Innern Fuß gefaßt, bevor wir noch nach Gründen geforscht haben. Selbst der Richter von Beruf kann sich manchmal dieser Seelenstimmung nicht ganz entziehen und erblickt dann in dem Buchstaben des Gesetzes eine wohlthuende Stütze, um sich den Einflüsterungen subjectiver Gefühle zu entziehen.

Nun ist aber auch der Geschworne gerade so gut Mensch, wie jeder Andere. Er ist nicht im Stande, seine specielle Individualität, seine Denkweise und seine seit Langem feststehenden Ansichten über Personen und Zustände wie ein überflüssiges Kleid vor dem Eintritt in den Gerichtssaal abzulegen; das hieße von ihm Uebermenschliches fordern, wozu Niemand berechtigt ist. So kommt es nun, daß der eine oder andere Geschworne bereits mit dem Entschluß in die Verhandlung kommt, z. B. der „ungarischen Wirtshaus“ auf alle Fälle Eins anzuhängen, oder wenn es sich beispielsweise um eine Vergewaltigung und Person handelt, die ihm — wir wollen gerne annehmen, mit Recht — antipathisch und zuwider sind — ein Verdict abzugeben, welches weniger der objectiven Sachlage, als subjectiven Gründen sein Entstehen verdankt.

Es ließe sich die Besprechung dieses Themas nach Belieben noch weiter spinnen; allein ich habe für diesmal schon zu lange Ihre Geduld, Herr Redacteur! in Anspruch genommen und schließe daher diese Zeilen mit dem Ausdruck vorzüglicher Werthschätzung.

F. P.

### Politische Uebersicht.

Preßburg, 11. August.

Am Donnerstag beginnt im Oberhaus die Verhandlung des Inkompatibilitäts- und des Wahlgesetzesentwurfs. Der öffentlichen Sitzung wird eine Konferenz vorangehen, in welcher, wie es heißt, ein Kompromiß zwischen dem Minister des Innern und den Mitgliedern des Oberhauses getroffen werden soll.

In Oesterreich scheint der neue Kriegsminister Wehrregimenten für die Armee vor die nächste Delegationsession bringen zu wollen. Die „Wehrzeitung“ führt eine ganze Reihe von Aufgaben an, die der Kriegsminister sich gestellt hat, oder die ihm gestellt worden sind und deren Durchführung Geld kostet, darunter die Erhöhung der Gehälter für die niederen Offizierschergen in drei Kategorien, auf 700, 900 und 1400 fl., das Verreitenmachen der Hauptleute, die Bezeichnung gewisser, näher präcisirter Offiziersstellen noch vor dem neuen Pensionsgesetze u. s. w. Die Erhöhung der Gehälter für die niederen Offizierschergen soll ungeumt durchgeföhrt und die dafür erforderliche Summe im Wege des Birements durch Restriktion des für den Titel: „Commanden und Stäbe bewilligten“ Betrags bedeckt werden, so daß hiefür keine Nachtragsforderung an die Delegirten gestellt werden müßte. Das November-Avancement ist bereits in der Arbeit, nur sollen, wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, diesmal besonders jene Offiziere berücksichtigt werden, welche bereits vor dem 3. Juli 1866 am Avancement waren und seither bei allen Avancements übergegangen wurden. Ueber die Absichten des Kriegsministers in Bezug auf die einjährig Freiwilligen ist die öffentliche Meinung in Oesterreich theilweise alarmirt. Von manchen Sei-

ten wird die völlige Beseitigung dieses Instituts in Aussicht gestellt, wogegen die Vergünstigung des Loskaufes wieder eingeföhrt werden soll. — Die „Montagsrevue“ nimmt den Unterrichtsminister Dr. Stremayer in ihrer neuesten Nummer abermals gegen den Vorwurf der Lässigkeit in der Durchführung der confessionellen Gesetze in Schutz, indem sie u. A. schreibt: „Wenn die confessionellen Gesetze so aufgefaßt werden, daß jede theoretische oder praktische Lüsterheit und sinnliche Begier eines Priesters von dem Bischof fortan mit christlicher Nachsicht behandelt und vom Staate geschützt werden soll, dann freilich wird man vergebens auf die Anwendung der confessionellen Gesetze harren. Die disziplinäre Behandlung solcher Priester verbietet die Maigesetze nicht, im Gegentheil könnte der Staat auf Grund derselben in die Lage kommen, die Entfernung eines solchen Priesters zu fordern, wenn der Bischof ihn, vielleicht wegen sonstiger muckerischen Eigenschaften, im Besitz der Pfründe erhalten wollte.“ So wenig sich im Ganzen gegen dieses Raisonnement einwenden läßt, so beleidigend ist der Schlußsatz mit seinem unmotivirten Seitenhieb auf die Bischöfe.

In Genf ist der Ex-pater Hyazinth, Abbé Loyson, von seiner einträglichen altkatholischen Pfarrstelle wegen Zerrwürfnissen mit seiner Gemeinde, welcher er vorwirft, daß ihre Grundsätze „weder liberal, noch katholisch“ seien, zurückgetreten, nachdem er durch die Uebernahme derselben unsägliches Unheil gestiftet.

In Spanien haben die Carlisten den strategisch wichtigen Punkt La Guardia in der Provinz Navarra genommen, 3 Kanonen erbeutet und 300 Gefangene gemacht.

### Zweiter ungarischer Lehrertag.

(Original-Correspondenz.)

Buda-Pest, 10. August.

Heute um 8 Uhr wurde die erste Hauptversammlung des zweiten allg. Lehrertages abgehalten. Der Präses A. Molnár wird beim Eintritte in den Sitzungsraum mit lebhaftem Klän begrüßt. Nachdem der Vorsitzende die Sitzung als eröffnet erklärt, und das Protokoll der letzten Versammlung verlesen läßt, stellt er die gewählten Functionäre vor, die gleichfalls mit Beifall begrüßt wurden. Hierauf ergreift Herr Sectionsrath Karl Szász im Namen der Regierung das Wort und begrüßt mit begeisterten Worten die Versammlung im Namen des Unterrichtsministeriums. Hierauf betrat Hr. Karl Rath, Budapester Oberbürgermeister, die Rednerbühne, um von dort aus ebenfalls die aus allen Theilen des Landes so zahlreich versammelten Lehrer willkommen zu heißen, was mit großem Beifalle entgegengenommen wird. Nach diesen beiden offiziellen Begrüßungen bespricht der Präsident in längerer Rede die Volksschulangelegenheiten Ungarns, aus welchen er die Nothwendigkeit des gegenwärtigen Lehrertages herleitet, und schließt seine Rede mit dem Wunsche: „Gebe Gott! daß, so wie einst zu Pfingsten der heilige Apostel sich herabgelassen hat, er auch heute seinen Beistand bei den zu beratenden Gegenständen uns nicht versagen möge!“ (Stürmisches Klän! wie denn überhaupt die Versammlung sehr beifallslustig zu sein scheint.) Der erste, an der Tagesordnung stehende Gegenstand: „Einteilung des Lehrplanes“ wird von Dr. Emerichy in sehr eingehender Weise beleuchtet, weshalb auch seine diesbezüglichen Anträge einer langdauernden und lebhaften Debatte unterzogen wurden.

Die Anträge sind der Hauptsache nach folgende: Man wähle ein Comité, das zur Aufgabehaben wird, einen allgemeinen und vertheilten Lehrplan auszuarbeiten und denselben in der nächsten allgemeinen Lehrerversammlung zu unterbreiten. Zweitens: man fordere alle Lehrervereine des Landes auf, damit diese den Lehrplan eines jeden Lehrgegenstandes ausarbeiten und in den Zeitungen publiciren.

Zur Sache sprechen noch: Josef Schön, der von jedem Lehrer einen Plan ausgearbeitet haben will, um aus allen diesen Plänen einen Einzigen, den Verhältnissen des Landes entsprechenden zusammenzustellen (??)

Dr. Kilényi will, daß die Stundenzahl

der Glaubens- und Sittenlehre der betreffenden Confession überlassen bleibe. (Große Unruhe.)

**Roth** gibt der Unmöglichkeit Ausdruck, in einer Classe sechs Stufen, resp. Abtheilungen erprießlich unterrichten zu können. Redner will blos drei Fortgangsklassen acceptiren. Er sträubt sich zugleich gegen den Antrag **Kilényi's**, weil — so meint Redner — die Confession auch 36 Stunden wöchentlichen Religionsunterricht anordnen könnte.

**Moriz Schwarz** will eine Nationalischeule haben (lebhaftes Widersprüche), und stimmt den Anträgen **Dr. Emericy's** bei; nur will er den Einfluß der Confessionen auf den Religionsunterricht gänzlich beseitigen. (Wie sich der gute Mann die Sache wohl denken mag? Religionsunterricht ohne Einfluß der Confessionen. . . Erklärt mir, Graf Derindur. . .)

**Szaf** ist auch gegen den Antrag **Kilényi's** (Elsen) und meint, die Confessionen könnten dann gar Vieles verlangen; stimmt also für die Anträge **Dr. Emericy's**.

**Balogh** bedauert das Hineinziehen der confessionellen Angelegenheiten in die Debatte, muß aber zugestehen, daß den Confessionen das Recht zustehet, außer dem fünfständigen täglichen Unterricht mit den übrigen Stunden nach Belieben zu verfügen. (Große Unruhe.)

Noch spricht **Meyer** für die Anträge **Dr. Emericy's**, und beim Abstimmen werden beide angenommen.

Nun gelangt der zweite Gegenstand der Tagesordnung: „Die Wahl der Lehrbücher und das Recht der Lehrer, diese Wahl zu treffen“, zur Verhandlung, worüber der Referent **Wilhelm Roth** der Meinung Ausdruck gibt, daß zur Wahl eines Lehrbuches, resp. Lehrmittels eine einzelne Meinung noch nicht hinreichend ist, sondern daß diese Wahl von einer Lehrercorporation ausgehe, die dann im Wege des Schulinspectorats dem hohen Ministerium zur Gutheißung zu unterbreiten sein wird.

Redner motivirt seinen Antrag damit, daß wenn die Regierung Alles zu prüfen und zu unteruchen das Recht hat, warum nicht auch die Lehrmittel. Er will keine Rücksicht auf das Recht der Confessionen nehmen und betont: Die allg. Lehrerversammlung möge aussprechen, daß in allen Schulen — also ohne Unterschied — nur die von der Regierung genehmigten Lehrbücher verwendet werden dürfen. (Beifall.)

**Franz Rozma**, Direktor, wünscht die zu genehmigenden Bücher auch dem Komitats-Schulrath zu unterbreiten. Redner ist sehr gegen die jetzt üblichen Schreibhefte, sowohl in Rücksicht des Papiers, als auch der Bignetten. Auch die Linien sind gänzlich ohne Rücksicht auf die Schule und auf den Lehrer verfertigt. (Elsen!)

**Györfy** hebt die Schwierigkeit des Einkaufes der Lehrmittel in unserem Vaterlande hervor (großer Beifall). Er wollte, daß alle Lehrmittel in unserem Vaterlande verfertigt würden; Redner wünscht auch, daß die Lehrer-Präparanden ihre Büchlinge zur theilweisen Verfertigung der Lehrmittel, besonders zur Buchbinderei angehalten werden mögen.

**Schmidt** aus Fünfkirchen will über den Inhalt der Lesebücher sprechen, wird aber vom Präses zur Ordnung gewiesen.

Es sprechen noch: **Brucker** und **Dr. Bleimann**, Univerf.-Professor, **Bárány**, **Simay**, **Kapitány** für die Anträge **Roth's**, **Barázdí** aber gegen dieselben, wornach die Anträge **Roth's** mit einem Zusatz **Bárány's** angenommen werden.

Ueber den 3. Gegenstand, nämlich „die Frage des Schulgeldes“, referirt **Karl Bárády**. Er betont die verschiedenen Unannehmlichkeiten, die sich beim Einsammeln desselben sowohl für den Lehrer als auch für die Eltern zeigen. Er beantragt daher die gänzliche Befreiung vom Schulgelde, was auch nach kurzer Debatte, an welcher die **H. Uhlárik**, **Schön** und **Meyer** Theil nahmen, angenommen wurde.

**Dr. Kiss** behandelt das Verhältniß der Volksschule zu den Mittelschulen und bezeichnet die Erstere als **Volksschülerin** und nicht — wie die **H. Professoren** der Mittelschulen meinen, als **Vorbildnerin** zum Gymnasium oder zur Real- und Bürger-Schule.

**György** will den Unterschied zwischen Volks-

und Mittelschule gänzlich gestrichen wissen, was mit großem Beifall entgegengenommen wird.

**Dr. Bleimann** gibt in glänzenden Worten der Hoffnung Ausdruck, daß mit der Zeit an der Universität neben den andern Fakultäten eine pädagogische zu Stande kommen wird.

**Tavassy** hat das Glück, durch seine höchst komische Rede über „Profeten“ der Erziehung den der vorgerückten Stunde halber wachsenden Hunger der Anwesenden zu vertreiben und den Schluß der Versammlung mit dem Worte „Amen“ auszusprechen; doch folgte noch **Dr. Emericy**, der die Volksschule als eine selbstständige Erziehungsanstalt definierte, und als solche, die sich um die Mittelschule, resp. deren Vorkenntnisse nicht viel zu kümmern hat.

Nachdem noch der Referent über diesen Gegenstand seine Schlußrede hielt, wurde auch sein Antrag: „der Unterschied zwischen der Volks- und Mittelschule höre gänzlich auf“, mit Beifall angenommen.

Schluß der Sitzung um 3 Uhr Nachmittags. Im Ganzen genommen lieferte diese erste Sitzung den Beweis, daß zwar viel guter Wille vertreten ist, dafür aber um destoweniger **praktisches** Verständniß für das Erreichbare und Zweckmäßige. h.

### Tagesneuigkeiten.

\*\* (Die äußere Renovirung) der St. Salvatorkirche hat nicht wenig zur augenfälligen Verschönerung unseres herrlichen Hauptplatzes beigetragen. Wir nehmen hievon um so lieber Act, als uns damit Gelegenheit geboten ist, einen strebsamen, tüchtigen Geschäftsmann, dessen Leistungen sich gerade an dieser Kirche ausgezeichnet darstellen, auch anderweitig bestens zu empfehlen. Es ist dies der Anstreichermeister Herr **Nikolaus Käthel** (Michaelergasse Nr. 166), welcher nicht allein den vollkommen gelungenen Anstrich der Portale, sondern auch die Vergoldung der frommen Insignien und die Farbenerneuerung der Wappen ober dem Haupteingange vornahm und, wie sich Jedermann stündlich überzeugen kann, diese Arbeiten zur Zierde der Kirche, also zur Zufriedenheit Derer, die ihn hiezu berufen haben, vollendete.

\*\* (Preßprozeß) Vor dem hiesigen Schwurgerichte wird der Preßprozeß des Graner Advokaten, **Dr. A. Murinyi**, gegen den Advokatur-Candidaten **Géza Kudlich**, der zum ersten Male in Pest verhandelt, wegen eines Formfehlers aber cassirt wurde, demnächst zum zweiten Male zur Verhandlung kommen.

\*\* (**Regina Pleininger**), die von dem ehemaligen Schwimm-Meister **Kováč** schwer verwundet, ist dieser Tage vollständig geheilt aus dem Spitale entlassen worden.

\*\* („Europa“). Wie in unserem Inseratentheile des heutigen „Recht“ ersichtlich ist, hat die Versicherungs-Gesellschaft „Europa“ mittelst Circulars die Herren Gebrüder **Adler** mit der Leitung der hiesigen General-Agentenschaft und der Firmaführung betraut. Wir glauben versichern zu dürfen, daß der bekannte Eifer und Geschäftstüchtigkeit dieser beiden Herren diesem Versicherungs-Institute zum größten Vortheile geheißen und die bisherige Coulanze dieser Gesellschaft nur gesteigert werden wird.

### Telegramm des „Recht.“

**Paris**, 11. August. **Marshall Bazaine** ist in der Nacht vom Sonntag auf Montag von der Insel **Marguerite** entflohen. Er verließ dieselbe mittelst Strickleiter und erreichte ein nach Italien segelndes Schiff. Die Regierung ist entschlossen, die Mitschuldigen energisch zu bestrafen.

### Genilleton.

**Louise Lateau.**

Ein Vortrag, gehalten von dem deutsch. Reichstagsabgeordneten und Chefredakteur der „Germania“, **Herrn Paul Junke**, im „katholischen Bürgerverein“ zu Trier.

(Fortsetzung.)

Die Ecstase beginnt, wie vorhin bereits bemerkt, Punkt zwei Uhr. Louise sitzt dabei zunächst

auf einem Stuhle. Der Herr Bischof war einige Minuten vorher zu ihr gegangen, um sich mit ihr zu unterhalten, und um zu sehen, ob sie nicht dadurch abgehalten würde, zur pünktlichen Zeit in Ecstase zu verfallen. Aber er hatte sich nicht getäuscht: genau um 2 Uhr verstummte plötzlich ihr Mund, ihre Augen wendeten sich starr gen Himmel, sie erhob die Hände in dieser Form (Redner zeigt dieselbe), und von diesem Augenblicke an hatte sie ihre übernatürliche Erscheinung. Der Pastor von Bois d'heine erzählte mir, daß sie während dieser Erscheinung verschiedene Gesichte habe. Im Anfang der Ecstase soll sie meist Gott in seiner Herrlichkeit schauen; sie sieht dann aber auch das Leiden Christi, nicht an einem Freitage genau Dasselbe wie an einem andern. Jedenfalls scheint sie aber immer die letzten Stadien des Leidens Christi zu schauen. Kurz vor drei Uhr fällt sie plötzlich zur Erde nieder, und um Schlag drei breitet sie die Hände aus, so genau, daß man die Uhr darnach an jedem Freitage stellen kann. Wahrscheinlich schaut und empfindet sie da das Hinfallen, Anschlagen und Erhöhen Christi am Kreuze.

Nun bleibt aber bei ihr das Eigenthümliche, daß ihr Geist, wenn er auch in überweltlichen Regionen schwebt, dennoch seine Zusammengehörigkeit mit dieser Welt, d. h. mit der nächsten Umgebung bewahrt. Bringt man z. B. in ihre Nähe einen geweihten Gegenstand, ohne daß sie gemäß natürlicher Erkenntniß wissen könnte, was es ist, so behält sie ihre Stellung, vorausgesetzt, daß sie eben in den ersten Stadien der Ecstase ist, wonach sie sich auf dem Stuhle sitzend befindet, und den Blick starr gegen den Himmel gerichtet hat, bei; aber der geweihte Gegenstand, der ihrem Gesichte nahe gebracht wird, veranlaßt ein sanftes Lächeln. Bringt man einen ungeweihten Gegenstand an sie heran, so verändert sie nicht im Entferntesten ihre Gesichtszüge. Wird während der Ecstase gebetet, so lächelt sie ebenfalls, und es sind dann verschiedene Momente in dem Gebete, an denen sie eine ganz besondere Freude empfindet. So z. B. recitirten wir anwesenden Priester — es waren im Ganzen etwa vierzehn Personen an diesem Freitage zugegen, ein Fürst, ein Graf, eine Gräfin, die Frau eines belgischen Staatsministers, der Bruder derselben und mehrere andere angesehene Persönlichkeiten, außer dem Bischof, dem Löwener Professor und den Priestern, der Pfarrer war auch zugegen — also wir anwesenden Priester verrichteten unser Breviergebet, und da sahen wir, daß sie, während sie während des ganzen Gebetes lächelte, namentlich bei den Worten: „Gloria patri etc.“ „die Ehre sei dem Vater, dem Sohne und dem hl. Geiste,“ daß sie da in hervorsteckenderer Weise, mehr als sonst, lächelte. Es war ganz gleich, in welcher Sprache wir dieses „Ehre sei dem Vater“ etc., sagten. Der Herr Bischof ersuchte mich, in deutscher Sprache zu beten. Deutsch versteht sie nicht, nur französisch. Ein anderer Priester betete in holländischer Sprache. Wir beteten den Brevier in der vorgeschriebenen lateinischen Weise. Sie hatte aber, gleich den Aposteln am ersten Pfingstfeste, die Gabe aller Sprachen, und wenn wir sagten „Gloria patri etc.“ — mochte es deutsch, holländisch, französisch oder lateinisch sein, — ihr Gesicht nahm dann immer einen mehr freundlichen Ausdruck an. Ein Professor in Münster hatte schon vor längerer Zeit einmal hebräisch vor ihr gebetet und er hat genau dieselbe Beobachtung gemacht. Sowie sie bei dem „Ehre sei dem Vater“ etc. besonders lächelte, so bemerkten wir auch, daß sie jedesmal größeren Freuden Ausdruck zeigte, wenn das Wort „Misericordia“, „Barmherzigkeit“, oder nur das Adjectiv „misericors“, „barmherzig“, vorkam. Namentlich auffällig war dies beim Brevier, das größtentheils aus Palmen besteht, in denen das Wort „Barmherzigkeit“ häufig vorkommt. Das ging also vor sich, als sie noch auf dem Stuhle saß.

Als es nun etwas vor drei Uhr war, fiel sie plötzlich zur Erde. Um Schlag drei Uhr breitete sie ihre Hände aus. Hierbei wurden wiederum merkwürdige Thatfachen constatirt. Der Professor Lesebure wollte uns überzeugen, daß sie in diesem ecstatischen Zustande den Gesetzen der Natur entzogen ist, und er ließ zu diesem Zwecke ein scharfes spitzes Messer auf ihre Hand von dieser Höhe herabfallen, (der Redner deutet eine Entfernung von etwa 2 Fuß an), und zwar wiederholt. Hatte

sie die geringste Empfindung gehabt, so würde sie mit der Hand irgend eine Bewegung gemacht haben: aber man merkte absolut nichts davon. An der Stelle, wo das Messer hingetroffen, zeigte sich ein kleiner Einschnitt, aber nicht die Spur von Blut war zu sehen.  
(Fortsetzung folgt.)

**\*\* Preßburger Fruchtmarkt am 11. August.** Weizen: (2468 M.) fl. 5.— fl. 6.45; Korn (156 M.) fl. 4.— fl. 5.50; Gerste: (10672 M.) fl. 2.60 fl. 4.42; Hafer (241 M.) fl. 2.65 3.20. fl. Kukuruz: (— M.) fl. —.— fl. —.—

**Arena.**  
Kassieröffnung halb 5 Uhr, Anfang halb 6 Uhr.

Dienstag, 11. August.  
**Prozeß um einen Kuß.**  
Luftspiel in 1 Act von Victor Merbitz.

Hierauf:  
**Triolet.**  
Schwank in 1 Act von Chourville und Mercier.

Zum Schluß:  
**Durch's Schlüsselloch.**  
Posse in 1 Act von H. Salingré.

Mittwoch, 12. August.  
Zum Benefiz der Schauspielerin Ernestine Groß.  
**Die Verschwörung der Frauen.**  
Historisches Lustspiel in 5 Acten von A. Müller.

**Meteorologische Beobachtungen**  
vom 10. August.

Zeit	Barometer hohes bei 00 C. in Millim. meter	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millimet.	Windstärke in Beugen	Wasser- temperatur in 4 Schuh	Wasser- temperatur in 10 Schuh	Wasser- temperatur in 20 Schuh
7 U. M.	745.55	+14.0	10.0	25	13	1	10
2 „ „	746.36	+17.9	10.1	66	11	1	10
9 „ „	745.78	+15.6	10.2	77	11	1	0

Vormittags trüb bei schwachem Westwinde; Nachmittags verjagte der Nord die Regewolken und ver-

schaffte den Beobachtern des Laurentiusstromes einen prachtvollen Abendhimmel. In drei Stunden wurden 583 Meteore beobachtet. Höhe des Niederschlags: 1.5 Millimeter.

**Wiener Börse vom 10. August.**

	Geld	Waare
5proz. Papier-Rente	71.20	71.30
detto in Silber	74.75	74.85
ungarische Grundentl.-Oblig.	78.25	78.75
lebenbürgische	75.—	75.50
Weingebent-Abföngs-Oblig. 100 fl.	72.50	72.75
1864er Staatslöse 100 fl.	133.50	134.—
1860er ganze	106.75	107.—
1860er äünftel	111.—	111.50
Credit 100 fl.	159.—	159.50
4vct. Dampfschiff 100	89.—	90.—
Diner 40	25.—	26.—
Graf Salm 40	31.—	32.—
„ Pálffy 40	25.—	26.—
„ Clary 40	26.—	27.—
„ St. Genois 40	24.—	25.—
„ Waldstein 20	20.—	21.—
„ Keglevich 10	12.50	13.—
Rudolfstose 10	12.50	13.—
Ungar. Prämien-Anlehen	83.25	83.75
Türkenlöse voll eingezahlt	44.25	44.75
Nationalbank	974	977
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	243.75	244.—
Credit. a. u. z. 200 fl. 80vct.	223.—	223.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	154.50	155.—
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber 40vct.	41.50	42.50
Franco-Austrian	61.75	62.—
„ Hungarian	81.—	82.—
Nordbahn 1000 fl.	1987	1992
Staatsbahn	318.—	318.50
Lemberg-Gzernowitz-Jassy	145.—	146.—
Ung. Nordbahn	116.—	117.—
Ung. Ostbahn	51.75	52.25
Siebenbürger Bahn	138.50	141.—
Ungar. Eisenbahnanlehen	98.—	98.40
Hand-Ducaten	5.23	5.24
Oest.-ung. 8 fl. Goldst.	8.76	8.77
Preuß. Thalerscheine	1.62	1.63
20-Francsstück	8.76	8.77
Silber	103.35	103.55

**Eisenbahn.** Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 30 M. Mittags; 7 Uhr 25 M. Abends. Personenzüge: 4 Uhr 29 M. Nachmittags; 4 Uhr 22 M. Früh 7 Uhr 20 Minuten Früh.

Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 43 M. Nachm.; 1 Uhr 11 M. Früh; — Personenzüge: 11 Uhr 5 M. Vormittags; 11 Uhr 8 M. Abends.  
Nach Tirnau: Gemischter Zug: 7 Uhr 30 M. Früh; Postzüge: 2 Uhr 9 Min. Nachmittag und 8 Uhr 15 Min. Abends.

Zahl 26764/VIII.  
**Kundmachung.**  
Das Bezugsrecht der Fleisch- und Weinverzehrssteuer in den im Neutraer Comitae gelegenen Orten Galgócz und Szt. Peter wird am 25. August l. J. Vormittags um 11 Uhr bei dieser k. ung. Finanzdirection im öffentlichen Versteigerungswege hintangegeben. Ausrufspreis 6725 fl., Neugeld 672 fl.  
Preßburg, den 7. August 1874.  
Von der kön. ung. Finanzdirection.

Zahl 26464/VIII.  
**Kundmachung.**  
Das Bezugsrecht der Fleisch- und Weinverzehrssteuer in den im Trenchiner Comitae gelegenen Orten Puchó und Grabovka wird am 25. August l. J. Vormittags 10 Uhr bei dieser k. ung. Finanzdirection im öffentlichen Versteigerungswege hintangegeben. Ausrufspreis 580 fl., Neugeld 58 fl.  
Preßburg, den 5. August 1874.  
Von der kön. ung. Finanzdirection.

**Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.**

Das erste und größte  
**photographische Atelier**  
von  
**E. KOZICS,**  
nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Materialienwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damensüßer mit Photographien, Briefmarken, Cigarrentaschen etc.  
**Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum grünen Baum.**

## „EUROPA“

### Actien-Gesellschaft für Versicherungen.

Wien, im Juli 1874.

**P. T.**

Hierdurch beehren wir uns mitzutheilen, daß wir an Stelle unserer bisherigen Filiale in Preßburg vom 1. August l. J. ab eine General-Agentur in Preßburg errichtet und zur Leitung derselben den bisherigen Dirigenten unserer dortigen Filiale, Herrn Ludwig Adler, in Gemeinschaft mit unserem General-Inspector, Herrn Adolf Adler, ernannt haben.

Die genannten beiden Herren General-Agenten werden unter der Firma „A. & L. Adler“ die General-Agentur führen und alle für uns ausgestellten Dokumente und Schriftstücke mit: „In Vollmacht der „Europa“, Actien-Gesellschaft für Versicherungen in Wien, die General-Agentur Preßburg A. & L. Adler“ unterzeichnen.

Indem wir bitten, hievon gefälligst Kenntniß nehmen zu wollen, zeichnen wir

Hochachtungsvoll  
„Europa“ Actien-Gesellschaft für Versicherungen.  
Schey. pp. Hollitscher.

**General-Agentur in Pressburg der „EUROPA“,**  
Actien-Gesellschaft für Versicherungen in Wien.

Preßburg, am 1. August 1874.

**P. T.**

Bezugnehmend auf vorstehendes Circulair zeigen wir hienit an, daß wir in Vollmacht der „Europa“, Actien-Gesellschaft für Versicherungen in Wien, mit heutigem Tage die General-Agentur derselben in Preßburg übernommen haben.

Indem wir ersuchen, hievon gefälligst Kenntniß zu nehmen, danken wir für das bisher der Filiale der „Europa“ geschenkte Vertrauen und bitten, dasselbe ungechwächt der General-Agentur zu erhalten.

So wie bis jetzt Alles aufgeboten wurde, um den Wünschen des versichernden Publicums und denen unserer Herren Agenten und Vertreter, deren Verhältnis zur Gesellschaft unverändert dasselbe bleibt, zu entsprechen, so werden wir auch in Zukunft stets bestrebt sein und alle unsere Kräfte aufbieten, um die Zufriedenheit unserer geehrten Clientel zu erlangen.

Die „Europa“ versichert zu den billigsten Bedingungen bei größter Coullance gegen Feuer-, Hagel- und Transportschäden, sowie auch auf das Leben des Menschen, und bitten wir, uns Ihre werthen diesbezüglichen Aufträge zuwenden zu wollen.

Wenn alle unsere Herren Agenten und Vertreter — um was wir freundlich bitten — unsere Bestrebungen eifrig unterstützen, dann schmeicheln wir uns mit der Hoffnung, daß unsere Bemühungen vom gewünschten Erfolge begleitet sein werden.

Hochachtungsvoll  
In Vollmacht  
der „Europa“, Actien-Gesellschaft für Versicherungen in Wien,  
die General-Agentur Pressburg.  
A. & L. Adler.